

Konzertgesellschaft Oberwallis: Haydns «Jahreszeiten»

Ein Gespräch zum diesjährigen Palmsonntagskonzert

Am kommenden 24. März, 15.00 Uhr, wird die Konzertgesellschaft Oberwallis in der Wallfahrtskirche Glis ihr traditionelles und auch sehr beliebtes Palmsonntagskonzert geben. Auf dem Programm steht das Oratorium «Die Jahreszeiten» von Josef Haydn. Beteiligt sind an diesem Konzert der Chor und das Orchester der Konzertgesellschaft sowie die Sopranistin Brigitte Fournier, der Tenor Christophe Einhorn und der Bass Victor Pulver. Die Erarbeitung eines Werkes dieser Dimension ist alles andere als leicht. Wir befragten die beiden Dirigenten Norbert Carlen (Chor) und Paul Locher (Orchester) — bei ihm liegt die Gesamtleitung — wie sie diese Aufführung sehen.

LL: Sie führen «Die Jahreszeiten» von Josef Haydn auf — warum gerade dieses Werk?

Carlen: «Zwanzig Jahre Konzertgesellschaft; da kann man schon mal ein grösseres Werk wie die «Jahreszeiten» einstudieren. Es ist schon lange nicht mehr aufgeführt worden. Es ist auch weniger bekannt. Ausserdem entspricht es der Tradition der Konzertgesellschaft, solche Werke besonders zu pflegen. Haydn liegt dem Chor, der schon viele Werke in solcher Art gesungen hat.»

Locher: «Die Konzertgesellschaft führt seit ihrer Gründung vor 20 Jahren wichtige Werke sakraler Musik auf — gerade das traditionelle Palmsonntagskonzert soll einen speziellen musikalischen Schwerpunkt in der Oberwalliser Musikszene



Sie leiten gemeinsam die Konzertgesellschaft Oberwallis: Paul Locher (links) und Norbert Carlen.

bieten.»

Worin bestehen die Hauptschwierigkeiten dieses «weltlichen» Oratoriums für Ihren Chor bzw. Ihr Orchester?

C.: «Diese Musik wirkt einfach, schön und gefällig, aber eben diese Einfachheit, Gefälligkeit oder Schönheit herzubringen, ist nicht immer einfach und hat ihre Tücken. Einfach zu singen ist viel schwieriger als man meint. Es ist auch ein grosses Werk. Von 13 Chören werden elf gesungen. Dies bedeutet 45 Minuten reine Chormusik. Für Amateursänger ist dies schon von der Substanz her ein hoher Anspruch. Das Werk enthält auch Fugen, die sicher zu den schwie-

rigsten Chorformen für die Sänger zählen. Ausserdem gilt es, die Spannung über das ganze Konzert — auch während der solistischen Einlagen — zu halten.»

L.: «Der Orchesterklang der Spätklassik darf trotz der grossen Besetzung mit über 50 Musikern nie schwer und fett klingen — die Leichtigkeit und Durchsichtigkeit zu erhalten, wird tatsächlich eine der Schwierigkeiten sein. Wir werden auch bewusst einzelne Teile in kleinerer Besetzung spielen, um den Kontrast zum Tutti noch plastischer zu gestalten.»

Können Sie diesen Anforderungen genügen?

C.: «Wir werden uns Mühe geben.»

L.: «Die Tradition der Laienchorvereinigungen hat sich anfangs des 19. Jahrhunderts wesentlich mit den beiden Oratorien von Haydn begründet. Ich denke, dass sich von daher gesehen eine Aufführung mit Liebhabern durchaus rechtfertigt.»

Sie engagieren auch Musiker von auswärts. Wie sehen Sie dieses im Oberwallis immer übliche «Zuzüger-Problem»?

C.: «Das Amateurmusizieren hat auch seine Berechtigung und darf nicht vernachlässigt werden. Mit Hilfe der Zuzüger oder Profis können wir uns verbessern, viel Neues lernen und auch begreifen. Dementsprechend macht es auch Sinn, mit Zuzügern zu arbeiten. Schliesslich ist die Musik für alle da. Höhere Offenbarung kann auch der Amateur erleben und zu guter Letzt profitiert auch der Profi. Er wird ja engagiert, bezahlt, weiter empfohlen usw. Für ihn ist die Aufführung auch unter ei-

VB, 22.3.02/1

nem wirtschaftlichen Aspekt zu sehen.»

L.: «Die Konzertgesellschaft setzt hier klare kulturpolitische Akzente — auch in der Verantwortung den öffentlichen und privaten Sponsoren gegenüber: Anstatt ganze Orchester von auswärts einzukaufen, streben wir eine Zusammenarbeit der hiesigen Lieberhabermusiker mit nach Möglichkeit einheimischen professionellen Kräften an. Die Streicher sind im wesentlichen nur mit Stimmführern verstärkt, und bei den Bläsern beträgt der Anteil der Musiker aus dem Wallis bzw. Musikern, die durch ihre Unterrichtstätigkeit an der Musikschule mit dem Oberwallis verbunden sind, sehr gute 90 Prozent!»

Seit Jahren arbeiten Sie, Herr Carlen und Herr Locher, in vorbildlicher Weise in der musikalischen Leitung der Konzertgesellschaft Oberwallis zusammen. Wie empfinden Sie diese Zusammenarbeit?

C.: «Wir arbeiten beide auf ziemlich gleiche Art und Weise, d. h. wir machen Arbeit an der Basis, Paul im Instrumentalbereich und ich im Chorwesen. So haben wir vieles gemeinsam und kennen auch etwa die gleichen Probleme. Eine Zusammenarbeit macht dann eben auch Sinn und so kann man auch ein Werk wie die «Jahreszeiten» vertreten. Jeder bringt seine Kenntnisse und Fertigkeiten ins Werk ein. Wir sind in diesem Sinne komplementär.»

L.: «Ich bin froh, mit einem Kollegen zusammenzuarbeiten, den ich als Musiker und Mensch sehr schätze. Ich hoffe natürlich, dass sich Kompetenz und gegenseitiges Vertrauen in der Arbeit mit den Ensembles auch im Resultat schlussendlich auf das Publikum übertragen.»

Wie sehen Sie die Zukunft der Konzertgesellschaft Oberwallis?

C.: «Nächstens werden wir die weitere Planung für die kommenden Jahre vornehmen. Im Moment wissen wir nicht mehr.»

Meine Herren, wir gratulieren Ihnen zu Ihrer interessanten Zusammenarbeit und wir wünschen Ihrer Aufführung der «Jahreszeiten» am kommenden Palmsonntag Erfolg.
ag.

Inhalt und Solisten

Das Werk:

«Die Jahreszeiten» sind neben der «Schöpfung» das zweite grosse Oratorium von Haydn. Es gliedert sich in vier in sich geschlossene Kantaten, welche jeweils einer Jahreszeit gewidmet sind. Die vier Jahreszeiten werden aus der Sicht des Bauern, dessen Leben und Wirken sie bestimmen, geschildert. Entsprechend wird der Chor auch als «Landvolk» oder als «Jäger» bezeichnet.

Der **Frühling** beginnt mit einem in düsteren Mollfarben gehaltenen Vorspiel, das den Übergang vom Winter zum Frühling schildert. Dann bricht im Vivace ein wilder Frühlingssturm los, der den Winter endgültig besiegt. Der Frühling ist bestimmt von heiteren Gesängen des Frühlingserwachens, welche das Pflügen, die Aussaat und die Liebe zum Inhalt haben.

Der zweite Teil des Oratoriums ist die Schilderung eines **Sommertages** vom Morgen bis zum Abend. Ein kurzes Präludium in dämmernden c-Moll-Farben stellt die entweichende Nacht dar. Der Weckruf des Hahns ertönt in der Oboe. Es folgt der Sonnenaufgang, symbolisiert durch aufsteigende Harmonien, und ein

gewaltiges Crescendo im Orchester. Später besingt Bauer Lucas die drückende und belastende Mittagshitze.

Am Nachmittag folgt ein gewaltiger Gewittersturm, der in ein von Angstrufen unterbrochenes Chor-Fugato übergeht. Der Schlussgesang des Sommers ist ein Bild des Abendfriedens.

Der **Herbst** ist bestimmt von kräftigen Bildern, welche die Ernte, die Jagd und die Weinlese darstellen. Zu Beginn singen Simon, Lucas und Hanne das Lob des Fleisses. Die Jagdszene verdeutlicht mit schneller Streicherbewegung das Aufspüren und die Hatz des Wildes. Dem ängstlichen Hasen ist ein eilig huschendes Rezitativ, dem Hirsch ein hörnerschmetternder Chor gewidmet. Der **Winter** kommt mit Nebel und Dunkelheit. Zu Beginn wird das Bild der erstarrenden Natur gezeichnet. Später schlägt die Stimmung um und der Hörer wird in die warme Stube geführt, in der gesponnen, gesungen und geschwatzt wird. Das Oratorium klingt mit einem feierlichen und religiösen Schluss aus, wo der Nacht des Erdenwinters die lichte Himmelswelt gegenüber gestellt wird.

Die Vokalsolisten:

• **Brigitte Fournier (Sopran)** stammt aus Sitten und ist heute in Brämis wohnhaft. Ihre sängerische Ausbildung begann sie bei Oscar Lager in Sitten. Später studierte sie bei Jakob Stämpfli am Konservatorium Bern, wo sie mit dem Lehrdiplom abschloss. Sie erwarb das Konzertdiplom bei Juliette Bise in Lausanne. Brigitte Fournier hat auf zahlreichen Opernbühnen Europas unter namhaften Dirigenten gesungen.

• **Christophe Einhorn (Tenor)** ist gebürtiger Franzose. Er studierte bei Ernst Haefliger und bei Nicolai Gedda. Gleichzeitig schloss er sein Studium der Musikwissenschaft an der Universität Strassburg mit dem Diplom ab. Seither konzertiert er in ganz Europa unter bedeutenden Dirigenten.

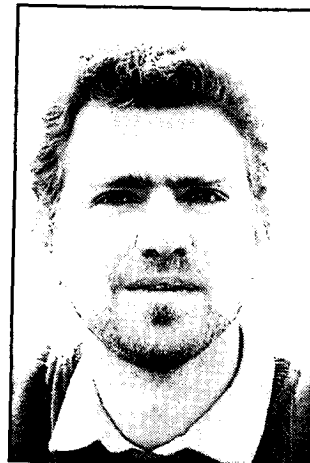
• Der gebürtige **Berner Victor Pulver (Bass)** begann seine Gesangsausbildung bei Jakob Stämpfli am Konservatorium in Bern. Victor Pulver sang an mehreren Opernhäusern der Schweiz und des benachbarten Auslands. Zur Abwechslung beschäftigt er sich auch gerne mit experimentellen Projekten und Produktionen.



Brigitte Fournier (Sopran).



Christophe Einhorn (Tenor).



Victor Pulver (Bass).

UB, 22.3.02/2